

«Ein Auto würde bei mir
vor allem herumstehen.»
Jaël Krebs



Interview

Sängerin & Song-
writerin

Jaël Krebs

www.lunik.com
www.jaelonline.com

Interview: Thorsten Kaletsch
Fotos: Peter Mosimann

Jaël: «Ich mag die spezielle Stimmung beim Zugfahren»

Mit ihrer Band Lunik steht sie vor dem internationalen Durchbruch, ihre Songs haben viel mit Sehnsucht und Wehmut zu tun: die überzeugte öV-Benutzerin Jaël über die spezielle Ambiance beim Bahnfahren, über Essgewohnheiten, ihre Liebe zu Bern und die Namensfindung des neuen Lunik-Albums im Zug.

Streifzug: Wann sind Sie letztmals Zug gefahren?

Jaël Krebs Gestern. Von Zürich nach Bern. Und vorgestern von Bern nach Zürich. Ich habe in Zürich ein Büh-

nenkleid gesucht – und fand auch etwas Schönes. Zudem hatte ich ein geschäftliches Meeting.

Welche Bedeutung hat das Zugfahren für Sie?

Eine sehr grosse. Geschäftlich bin ich immer mit dem öV unterwegs – und ich fahre auch in der Freizeit gerne Zug. Zum Beispiel zum Wandern nach Thun und von dort aus weiter. Mit dem Zug ist man schnell im Wallis oder im Tessin. Ich mag es, mit der Bahn in die Ferien zu fahren – auch ins Ausland. Im Gegensatz zum Fliegen kann man dabei aufstehen, herumgehen, zum Fenster hinausblicken und so eine Reise Schritt für Schritt vollziehen. Man steigt nicht ein und kurz danach irgendwo anders auf der Welt wieder aus: Im Zug sieht man, wie sich die Landschaft verändert, und hört an den ein- und aussteigenden Menschen, wie auch die Sprache anders wird. Der Weg wird sozusagen zum Ziel.

Der Titel des neuen Lunik-Albums «Small Lights in the Dark» soll Ihnen beim Zugfahren eingefallen sein.

Auf die Idee kam ich, als ich den Song «Everything means nothing» schrieb. Er beschreibt die Szene, wenn man abends nach einem arbeitsreichen Tag im Zug nachhause fährt. Dann sieht man solche kleinen Lichter vorbeiflitzen, und hinter jedem davon steckt eine Geschichte: ein vorbeifahrendes Auto oder ein Fenster zu einem Wohnzimmer, in dem eine Familie das Nachtessen einnimmt. Das hat für mich auch viel mit nachhause kommen zu tun.

Arbeiten Sie im Zug?

Nun ja, ich schätze diese ganz spezielle Stimmung beim Zugfahren. Ich kann Musik nicht nebenbei hören – sei es beim Arbeiten oder beim Checken von Mails. Ich konzentriere mich gerne auf einen Song. Eine Zugfahrt ist für mich ideal dafür: den Stöpsel ins Ohr – und man hat sozusagen einen Soundtrack zu den vorbeiziehenden Bildern, kann sich auf die Musik einlassen und seinen Gedanken nachhängen. Für mich als Songwriterin gehört dieser Prozess zur Arbeit – zum Beispiel, wenn ich mir meine Demos im Zug anhöre und neue Ideen habe, die ich dann zuhause im Homestudio umsetze.

Sie haben kein Auto?

Nein. Wenn ich eine Bahnfahrt mit einer Autofahrt vergleiche, auf der ich im Abendverkehr ein Ziel suchen muss – ein Gräuel! Ganz ehrlich: Ich glaube, ein Auto würde bei mir vor allem herumstehen. Ich hatte mit meinem Freund einmal ein Mobility-Abonnement für drei Monate. Wir haben das Auto zweimal gebraucht – einmal davon fürs Zügeln. Die Carsharing-Idee finde ich aber gut!

Wofür steht die BLS für Sie?

Die BLS steht für mich stark für die Zeit, als ich in Thun eine Ausbildung zur Wellness-Masseurin machte und immer mit diesen Zügen pendelte. Auch auf den Zügen des Autoverlads Lötschberg habe ich mit der Band schon lustige Momente erlebt. Und wenn ich eine Aare-Gummi-boottour von der Uttiger Schwelle bis Bern mache, nehme ich auch die «grünsilbrige» Bahn.

Sie reisen viel, haben schon viele pulsierende Metropolen kennen gelernt – und doch zieht es Sie immer wieder zurück nach Bern. Warum?

Kürzlich wurde sogar in einem Artikel der «London Times» die Frage gestellt, warum ich denn nicht aus dieser verschlafenen Stadt wegziehe, wenn wir mit Lunik doch die Welt erobern möchten. Für mich braucht es beides: Die Reisen und die Metropolen erlebe ich durch meinen Job, wenn wir auf Tour sind. Das ist toll und inspirierend. Diese vielen Eindrücke verarbeiten und Songs schreiben kann ich aber nur, wenn ich meine Ruhe habe. Ich brauche diese Rückzugsmöglichkeit, Grossstädte sind mir zu hektisch.

Was schätzen Sie besonders an Bern?

Bern ist grün, naturnah, etwas bodenständig und entspannt. Hier kann man fast alles zu Fuss und mit dem Velo erreichen. Trotzdem gibt es eine tolle Kulturszene und viele kleine Beizen. Schickimicki zählt hier nicht – bereits in Zürich fühle ich mich im Gegensatz dazu in gewissen Gegenden eher «underdressed». Ich mag es auch, wenn ich weiss, dass meine Liebsten in der Nähe sind.

Sie sind wieder mit Ihrem Ex-Freund zusammen, von dem der sehr persönliche Song «Set you free» handelt. Beim Einspielen im Studio sollen Ihnen die Tränen gekommen sein – wegen des Trennungsschmerzes oder aus musikalischer Ergriffenheit?

Wahrscheinlich war es beides. Ich war an diesem Tag zum ersten Mal seit langem wieder richtig nervös: 30 Orchestermusiker und der Dirigent im Studio – so etwas hatte ich noch nie erlebt. Ich erschauerte richtig und befand mich ganz tief in diesem Song. Als ich meinem Freund zuvor die Demoversion abgespielt hatte, war das ebenfalls

Nummer 1 in der Hitparade

Die Bernerin Jaël Krebs (31) ist seit zwölf Jahren Sängerin und Songwriterin der Band «Lunik». Nach Abschluss des Lehrerseminars setzte sie voll auf die Karte Musik und prägte seitdem den Stil der Band mit melancholischen Songs und Texten. Das siebte Album des Quartetts, «Small Lights in the Dark», stieg als Nummer 1 in die Schweizer Albumcharts ein und wurde mit Gold ausgezeichnet. Aktuell kommt das Werk auch in England, Italien, Frankreich und Polen und nächstes Jahr in Japan, Australien und den USA auf den Markt. Parallel zu Lunik spielt Jaël mit Luk Zimmermann in der Band «MiNa» und singt Duette mit dem englischen Folk-Sänger Gus McGregor.

- » **Lunik-Konzerte in der Region:**
- » **4. September: Salzhaus, Brugg.**
- » **11. September: Volkshaus, Biel.**
- » **12. September: Fri-Son, Fribourg.**
- » **17. September: Moonwalker, Aarburg.**

sehr ergreifend. Ihm war klar, dass das unsere Geschichte ist. Vielleicht brachte dieser Song ihn auch ein bisschen zurück zu mir. Auch heute noch empfinde ich viel, wenn wir den Song spielen.

Fällt es Ihnen leicht, so viel von sich preiszugeben?

Gewisse Songs sind in der Tat sehr persönlich. Es sind aber immer Momentaufnahmen – und wenn diese Momente zurückliegen, ist es einfacher, darüber zu sprechen. Sie sind ein Teil meiner Geschichte und ein Teil der CD, die in diesem Zeitraum entstanden ist.

Apropos «Small Lights in the Dark»: Wer oder was sind die kleinen Lichter in Ihrem Leben?

Einerseits natürlich meine Lieder, andererseits meine Familie und Freunde. Mir gefiel die Idee, dass unsere Songs für Menschen so etwas wie kleine Lichtlein im Dunkel sein können.

Ist denn die Welt so dunkel?

Meine Welt ist nicht grundsätzlich dunkel. Sie ist aber geprägt von dunklen Momenten, die es immer wieder gibt. Ich habe den Hang, mich diesen melancholischen Momenten hinzugeben. Das Spannende ist, dabei den Halt nicht zu verlieren – eben dieses Licht, diesen Hoffnungs-schimmer.

Und wie gelingt Ihnen das?

Durch das Musizieren: Wenn ich mich hinsetze, einen Text schreibe und mich voll in die Welt eines Songs begeben, hebt mich das aus der Welt des Grübelns heraus. Es ist manchmal auch eine Verarbeitung der Dinge, die mir widerfahren sind. Das schafft Klarheit, die Dinge sind dann parkiert und ich kann mich wieder den sonnigen Seiten des Lebens widmen.

Wenn Sie mit Ihren Songs für Menschen eine Hoffnung darstellen, übernehmen Sie auch eine Verantwortung. Fällt Ihnen das schwer?

Das ist ein ewiger Prozess für mich. Es gibt viele Menschen, die mich anschreiben, weil Sie das Gefühl haben, dass ich mit meiner Musik ihr Licht im Dunkel sei. Und ich merke immer: Ich kann zwar meine Musik geben, aber nicht die ganze Welt retten. Inzwischen gelingt es mir immer besser, mich abzugrenzen. Doch offene Ohren für die verschiedenen Schicksale habe ich trotzdem, manchmal sogar so viel Empathie, dass daraus ein Song in der «Ich-Perspektive» entsteht.

«Everything means nothing» beschreibt unsere Leistungsgesellschaft, in der man Dinge wichtig nimmt, die eigentlich gar nicht wichtig sind. Welche Lösung gibt es für diese Problematik?

Für mich hat sich da in den letzten Jahren ganz viel geändert. Früher ordneten wir alles der Band unter, spielten noch an Ostern und Weihnachten, sagten Ferien ab. Heute stehen wir eher dazu, dass wir auch mal Ruhe brauchen. Dazu achte ich mehr auf die Gesundheit. Ich musste wirklich lernen, Sorge zu mir und meiner Stimme zu tragen,



Schätzt und braucht die Ruhe in Bern: Popsängerin Jaël.

denn ich komme aus einer Familie, in der es hiess: «Die beste Medizin ist es, die Symptome zu ignorieren.» Bei meiner Arbeit ist das verheerend und kann den ganzen Prozess verschlimmern und verlängern.

Sie haben auch Ihre Ernährung komplett umgestellt.

Ja, ich nehme seit rund acht Monaten keine tierischen Eiweisse mehr zu mir. Meine Gesundheit zwang mich dazu. Ich war Allergikerin und Asthmatikerin und musste den Sommer über immer Medikamente nehmen. Vor knapp drei Jahren hatte ich in Prag dann einen Zusammenbruch. Wir waren im Studio, ich hatte Fieber, nahm Antibiotika und setzte alles daran, singen zu können, was total ungeschickt war. Das Ganze endete in einer Brustfell-Entzündung, und ich knackste mir beim Husten eine Rippe an. Nach der notfallmässigen Einlieferung ins Spital musste ich zu Hause vier Wochen mit Schmerzmitteln im Bett verbringen. Damals dachte ich, dass es mit Singen wohl vorbei sei. Danach wandte ich mich der traditionellen chinesischen Medizin und der Hömöopathie zu, begann zu joggen und machte auch sonst viel Sport. Die Umstellung meiner Ernährung, die ich dann als ergänzenden Selbsttest vornahm, hat sich bewährt: Es geht mir super!

Mit Lunik stehen Sie vor dem internationalen Durchbruch – in Italien schafften es drei Singles in die Top Ten der Hitparade und in England gehört Lunik bei der BBC zu den meistgespielten Bands. Haben Sie keinen Respekt vor der Belastung, die der Erfolg mit sich bringt?

Ich wünsche mir schon, dass unsere CD wirklich mal durch die Decke geht. Mich treiben dabei zwei Dinge an: erstens die Neugier, neue Länder, neue Märkte und ein neues Publikum kennen zu lernen. Zweitens ganz klar der Aspekt, dass ich vom Musikmachen lebe und der Schweizer Markt begrenzt ist. Und ich wäre gerne einmal ein halbes Jahr im Tourbus unterwegs – ich liebe das Leben auf Tour. Wir arbeiten seit 12 Jahren am grossen Durchbruch und waren schon öfter kurz davor. Wir sind also sehr relaxed und bereit – für was auch immer da kommen mag!